

Gedanken von Paracelsus (1493-1541)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-487693>

Nutzungsbedingungen

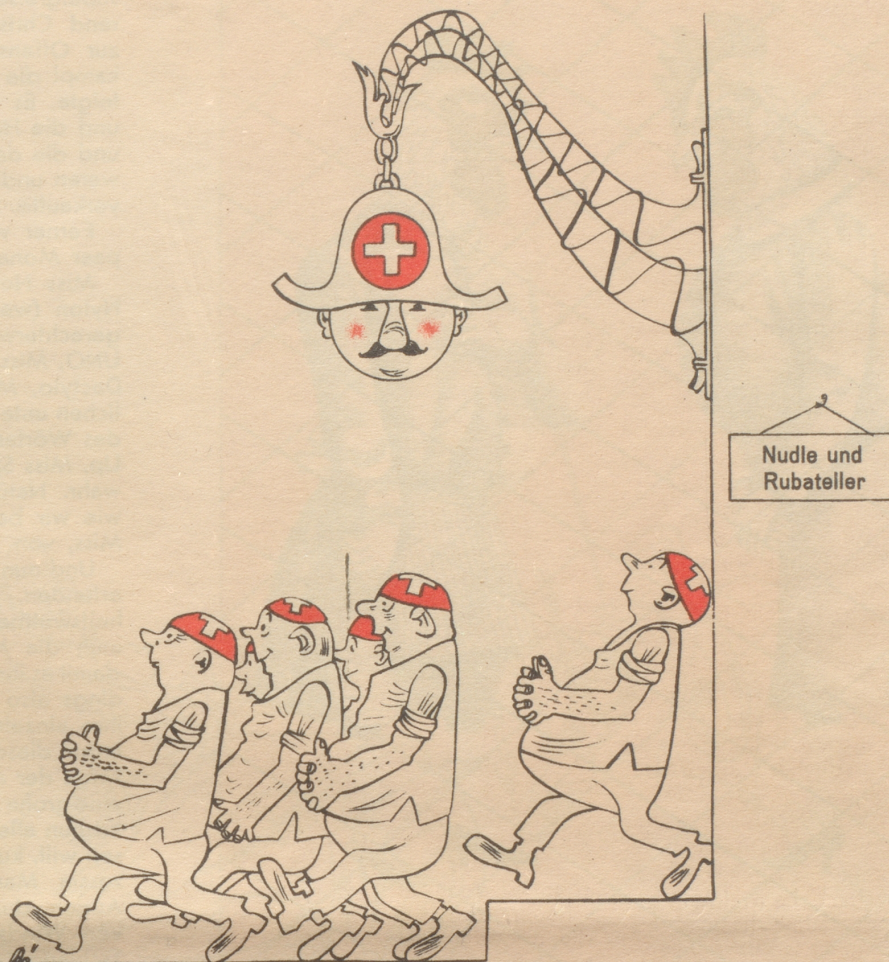
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Inere Zit, wo mir vill zwill Herdöpfel händ, git de Bund jährlich
füüf Millione Franke für Verbilligung vo de Teigware-n-uus!

Wirtschaft, schtaatlich gelänkt,
Chnaben, geschpeist und getränkt,
Chnaben vill einchehren tüend
Will d Wirtslüüt druffleggen müend,
Cheller voll Herdöpfel händs,
Verbilligti Nudlen gänds.

Gedanken von Paracelsus (1493–1541)

Wir wurden nit mit Feigen erzogen,
weder mit Met, noch mit Weizenbrot,
aber mit Käs, Milch und Haberbrot: das
kann nit subtil Gesellen machen.

Es ist ein große Erkenntnis im Men-
schen, wenn er so viel versteht, daß er
die Gaben Gottes sieht, wo sie sind.



Der wahre Gebrauch der Chemie ist
nicht Gold zu machen, sondern Arze-
neien.

Ein jeder bleib wie ein Fels in seinem
Wesen.

Warum ist das Herz des Menschen so
weit und das Leben so eng?

(Mitgeteilt von ...ff)